

Der Krieg in Arabien.

Dunkle Hintergründe.

Arabien steht vor Ereignissen, die möglicherweise für seine künftige politische Gestaltung von entscheidender Bedeutung sein werden. Der Wahabitenkönig Ibn Saud von Hedschas und Nedschd hat vor zwei Monaten seine Truppen unter dem Befehl des Erbprinzen in das Gebiet des Imam Jahja von Jemen einfallen lassen, um durch die Waffen die Zugehörigkeit eines zwischen den beiden Ländern strittigen Gebietes zu klären. Man hat sich lange Zeit darum bemüht, den Streitfall friedlich zu schlichten. Als das nicht nach dem Wunsche Ibn Sauds gelang, hat er kurzerhand marschieren lassen. Seine Truppen sind inzwischen siegreich nach Süden vorgezogen. Der Hafen der Jemen-Hauptstadt Sanaa, Hodeida, soll bereits in ihrem Besitze sein.

Man könnte geneigt sein, diese arabischen Streitigkeiten zwischen Ländern, die im weltpolitischen Geschehen der letzten Zeit kaum noch genannt wurden und deren Lage wir uns vielleicht erst im Atlas anschauen müssen, als farbige Begebenheiten an der Welt von „Tausendundeiner Nacht“ zu werten. Damit würde man ihnen nicht gerecht werden. Die beiden Persönlichkeiten, die hier ihren Anspruch auf die Vormachtstellung in Arabien ausüben, sind Herrscherpersönlichkeiten von Format und ihre beiden Länder recht beträchtlich an Umfang. Hedschas umfaßt etwa 470 000 Quadratkilometer, d. h. es ist so groß wie das Deutsche Reich. Jemen hat zwar nur eine Fläche von 62 000 Quadratkilometern, zählt aber mehr Einwohner als Hedschas.

Ibn Saud sowohl wie Jahja verdanken ihre derzeitige Machtstellung dem Ausgang des Weltkrieges und der Vernichtung des osmanischen Reiches, dem sie vorher dienstbar waren.

Als England in den Krieg eintrat, bemühte es sich um die Unterstützung Ibn Sauds gegen die Türken. Ibn Saud, der damals wohl noch nicht übersehen konnte, wie das Kriegsglück entscheiden würde, war zu vorsichtig, sich von vornherein so zu exponieren, und nahm zunächst noch eine rückenfreundliche Haltung ein. Das hinderte ihn nicht, gegen Ende des Krieges, als die Entscheidungen im Nahen Osten nicht mehr aufzuhalten waren, *Arm in Arm mit den Engländern* sein Königreich durch ausgiebige Eroberungen auf seinen heutigen Umfang zu erweitern. Wie England andererseits den von ihm vorher unterstützten und noch bis zum Jahre 1920 mit Hilfsgeldern ausgestatteten Scheich Husain fallen ließ, als es merkte, daß seine Abhängigkeit von England ihm die Gefolgschaft in den islamitischen Völkern Arabiens nahm. Die ehrgeizigen Pläne, die Husain vergeblich verfolgt hatte, verwirklichte Ibn Saud. Husain hat noch 1924 versucht, durch die Annahme des Kalifentitels seine Autorität zu stützen. Die Eroberung Mekkas durch die Wahabiten unter Ibn Saud hat diesem Traum endgültig ein Ende gemacht.

Ibn Saud hat sich seitdem als ein modernen Einflüssen zugänglicher, fortschrittlicher Herrscher gezeigt, dessen Stellung in Hedschas und Nedschd heute unbestritten ist und der über eine recht achtung gebietende Streitmacht verfügt.

Auch der Imam Jahja hat im Weltkrieg zunächst geglaubt, durch Unterstützung der Türken seine eigene Stellung zu festigen. Als das osmanische Reich auseinanderfiel, erklärte er seine Unabhängigkeit und hat in der Folge auch nicht davor zurückgeschreckt, eine selbständige Politik gegenüber England zu betreiben.

Die Grenze des Jemen gegen das Gebiet von Aden ist strittig, und es hat gelegentlich ernste Spannungen zwischen England und dem Imam gegeben.

Auch der Imam hat auf die militärische Untermauerung seiner Machtstellung von jeher großen Wert gelegt. Sein Heer ist zahlreich und gut ausgerüstet. Der schwierige Hochgebirgscharakter des Landes bildet obendrein für die Verteidigung eine wirksame Unterstützung. Daß es Ibn Saud trotz dem gelang, im Kampfe mit ihm einen, wie es scheint, durchschlagenden Erfolg zu erringen, hat namentlich in England Ueberraschung und einige Beifürzungen hervorgerufen.

Ibn Saud und der angeblich ermordete Imam Jahja sind zweifellos die stärksten Exponenten des arabischen Nationalismus. Der Kampf, der jetzt ausgefochten wird und

der sich — auch durch den Uebergang von Jementruppen zu den Wahabiten — zugunsten Ibn Sauds neigt, wird über die Vorherrschafft in Arabien entscheiden. Fällt sie dem König von Hedschas und Nedschd zu, dann wird die Folge nicht nur die Einverleibung Jemens in den Wahabitenstaat sein, dieses größere politische Gebilde wird auch auf die vielen arabischen Kleinstaaten, die England in eigenem Interesse zu erhalten bemüht war, Anziehungskraft ausüben, oder ihnen mindestens zum Verhängnis werden. Ibn Saud als Herrscher über einen im Entstehen begriffenen arabischen Großstaat wäre ein Faktor, mit dem auch das Britische Weltreich gerade an der empfindlichsten Stelle seines Verbindungsweges nach Indien im stärksten Maße rechnen müßte.

Eine europäische Macht hinter den Kulissen?

London, 4. Mai. Die Nachrichten vom Krieg in Arabien werden von der Londoner Presse auch weiterhin mit größter Spannung verfolgt, doch herrscht die Ansicht vor, daß bis auf weiteres kein Anlaß zu einem Eingreifen gegeben sei.

Der Korrespondent der „Times“ in Kairo sagt, der Hilferuf des Imam des Jemen an König Fuad von Ägypten und die Nachrichten, daß die Wahabiten auf der ganzen Front vorgehen, machen es nur wahrscheinlich, daß die Gerüchte von einem inneren Aufbruch gegen den Imam auf Wahrheit beruhen. Ein Leitartikel des „Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß die Beherrschung des Gebietes an der Küste des Roten Meeres durch König Ibn Saud eine Lage schaffe, die vielleicht

Träume von einem noch größeren arabischen Reich auslösen werde.

Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ führt den unglückseligen Versuch des Imams von Jemen, mit seinen mächtigen Nachbarn Handel anzufangen, auf ausländischen Einfluß zurück. Er sagt, vor etwa einem Monat seien bestimmte Gerüchte in Umlauf gewesen,

daß der Imam in seiner herausfordernden Haltung durch europäische Agenten, die wahrscheinlich für eine gewisse europäische Macht tätig waren, ermutigt worden sei.

Eine Meldung, daß unter den bei den letzten Kämpfen gefangenen arabischen Kämpfern des Jemen mehrere Europäer waren, scheint diese Darstellung zu bestätigen. Der Korrespondent wird noch etwas deutlicher, wenn er sagt: „Es ist wohl bekannt, daß die fragliche Macht ganz bestimmte Ansichten über ihre eigene koloniale Zukunft hat und daß sie Arabien als besonders geeignet für eine Politik in dieser Richtung betrachtet. Das klassische Verfahren in einem solchen Falle ist, einen eingeborenen Herrscher auszunutzen, der durch Versprechungen künftiger Größe leicht beeinflusst werden kann, und ihn zu einer Angriffsaktion zu überreden in der Hoffnung, daß seine Erfolge dann ausgebeutet werden können. In dem vorliegenden Falle allerdings scheint man auf das verkehrte Pferd gelehrt zu haben, anscheinend ergibt die Lage des Imams eine Konsolidierung der Macht Ibn Sauds. Der Korrespondent schließt, soweit Großbritannien in Betracht komme, dürften die Erfolge der Wahabiten keine unmittelbaren Erfolge haben. Ihre wahre Bedeutung würde sich erst in der Zukunft erkennen lassen. Bisher hätte Großbritannien danach gestrebt, das Machtgleichgewicht zwischen den arabischen Herrschern aufrechtzuerhalten, weil dies in unsere Politik am besten paßt. Wenn Ibn Saud dieses Gleichgewicht stört, dann werden wir vielleicht unsere Politik einer Revision unterziehen müssen. Wir brauchen aber keine ungünstigen Folgen zu fürchten, da die britischen Beziehungen mit dem Wahabitenkönig immer ausgezeichnet gewesen sind.“

Schwierige Lage des Imams.

London, 4. Mai. Wie Reuter meldet, erweist es sich infolge der Unterbrechung der Verkehrsverbindungen als

äußerst schwierig, Klarheit über die tatsächliche Kriegslage in Arabien zu schaffen. Zweifelloso befindet sich der Imam Jahja in einer sehr bedrückten Lage. Er hat eine Botschaft an die gesamte muslimanische Welt geschickt, die aufgefordert wird, Ibn Saud zur Einstellung des weiteren Vormarsches zu bewegen. Ibn Sauds Truppen unter der Führung des Emir Feisal bereiten einen Angriff auf Sanaa, die Hauptstadt des Imam, vor. Obwohl Imam Jahja 70 Jahre alt ist, hat er im Kreise erklärt, daß er sich selber an die Spitze seiner Truppen stellen und seine Hauptstadt bis zum letzten Blutstropfen verteidigen werde. Unter den Gefangenen, die der geschlagenen Jemen-Armee abgenommen worden sind, sollen einige türkische Offiziere befinden. Die Armee Ibn Sauds dagegen weist in ihren Reihen eine Anzahl sehr erfahrener syrischer Militärs auf. Es wird erwidert, daß die Hafenstadt Hodeida ohne Kampf von den Truppen Ibn Sauds besetzt worden sei. Der italienische leichte Kreuzer „Azio“ ist in Aden eingetroffen.

Ein Saar-Aufruf der Reichsregierung.

Berlin, 3. Mai. Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsrechtlich ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gemeldet hat und am Abstimmungstage wenigstens 20 Jahre alt ist.

Un alle im Reich, außerhalb des Saargebietes wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag den 3. Mai, bis Sonnabend, den 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten und den Polizeirevieren ihres jetzigen Wohnortes zu melden. Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saargebietabstimmungsberechtigte gemeldet haben. Personalausweise und — soweit möglich — Nachweise über den Wohnort am 28. Juni 1919 (Ans- und Abmeldebekundigungen, Wehrdienstzeugnisse usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben.

Wie Kriegsverwundete und Gefangene in Zukunft behandelt werden.

Berlin, 2. Mai. Das Genfer Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Heere im Felde und das Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen sind jetzt auch vom Deutschen Reich ratifiziert worden. Die Abkommen werden für das Deutsche Reich am 21. August 1934 in Kraft treten. Welt über 20 Nationen haben damit dieses internationale Uebereinkommen der Menschlichkeit bisher als verpflichtend für sich anerkannt. Es gehören dazu u. a. Großbritannien, Italien, Polen, die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Ratifizierung durch Frankreich ist bisher noch erfolglos.

Das Abkommen sieht vor, daß Verwundete oder Kranke unter allen Umständen gesondert und geschützt werden müssen.

Sie sind ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit von den Kriegsführenden, in dessen Händen sie sich befinden, als Menschlichkeit zu behandeln und zu versorgen. Nach jedem Kampf hat die das Schlachtfeld behauptende Partei Maßnahmen zu treffen, um die Verwundeten und Gefangenen aufzusuchen und gegen Verwundung und schlechte Behandlung zu schützen.



Historischer Roman von Rudolph Stratz (Nachdruck verboten.)

Die Lüre flog auf. Der Scholar Sandtuhl trug den feuchten Hauch der Herbstnacht in seinem dicken Wollmantel mit sich, den er über den nächsten Stuhl schmiss, die Pelzklappe daneben.

„Ich bringe eine saubere Post!“ sagte er. „Ich war auf Bisselinds Kammer am Fischmarkt! Wo steht er?“

„Da schreibt er! Stör ihn nicht!“

— und ich wußte auch, daß ich Ihnen, Eliza, nicht ein gleichgültiger Fremder von geringem Stande geblieben war! Sie konnten es nicht verbergen — Sie wollten es nicht. Das Schwanken Ihrer Stimme, das Zittern Ihrer Glieder riß die Schranken des Geblüts zwischen uns nieder. Es wehte etwas vom Rhein her über uns — von jener großen Umkehr der Dinge, die in Frankreich alle Menschen einander gleichmachte!

„Ich muß den Bisselind alarmieren!“

„Verzeih ein Schwapschen lang, Sandtuhl! Er ist gleich am Ende!“

„Seitdem habe ich keine Post mehr von Ihnen, Eliza, konnte ich auf der Reise keine erhalten. Denn Sie kennen ja nur mein Königsberger Quartier, das ich Ihnen aufgab. Ich fand hier keinen Brief von Ihnen vor, auf den ich glühend hoffe. Werde ich je noch einen Brief von Ihnen erhalten? Wird er die Bande neu knüpfen, die sich auf der Bank unter der tausendjährigen Eiche von Kräusenstein, an jenem Sommernachmittag, um uns schlangen? Oder war das nur der betrügerische Traum eines Sommertags zwischen der Reichsgräfin und eines Hussars Sohn? Eliza, ich beschwöre Sie: Reichen Sie mich aus der Ungewißheit Ihres Schweigens.“

„Nun, Bisselind! Schließe: Tausend Küßchen, mein Raggen, Dein Juel!“

„Also merk's, Bisselind!“ Der wilde Sandtuhl trat über die Schwelle. „Vor deiner Spielunke am Fischmarkt stehen französische Posten! Man wird dich verhaften, sowie du heimkommst!“

Der Kandidat faltete den Brief und siegelte ihn an der trübe klackernden Kasse.

„In wenigen Tagen ziehen die Franzosen ohnedies aus Königsberg ab!“ rief Christoph Halbritter.

„Und unterdessen, Bisselind, retiriere du dich, wie du gehst und stehst, über die Neuhung hinüber in das unbesezte Remeler Land!“ Der von Dornholz schellte nach seinem Bedienten. „Ich bringe dich selber mit meinen beiden kausischen Raggen bis hinüber nach Cranz! In einer Viertelstunde bist du unterwegs!“

„Unter einer Bedingung!“ Juel Bisselind stand am Sekretär und schrieb die Adresse.

„Da gibt es kein Fackel! Vorwärts!“

„Du bist Edelmann!“ Der andere dämpfte seine Stimme. „Du wirst verstehen, daß dieser Brief, den ich dir hier anvertraue, von dir persönlich, ohne fremde Augen, dem Postschreiber zu Händen gegeben werden muß. Verpflicht du das?“

„Gewiß doch, du vertleibter Schäfer!“ Der ostpreussische Junker lachte und nahm das vielfach gefaltete und verschleierte Schreiben. Er las die Aufschrift: „An Ihre hochgräfliche Erzellenz, des heiligen römischen Reiches Gräfin Eliza von Braunheim-Kräusenstein auf Kräusenstein.“ Er sah den Kandidaten an. Er sagte nichts. Er wurde sehr nachdenklich. Er war ein aufklärter junger Mann von Stande. Er verkehrte mit Vorliebe mit Bürgerlichen. Aber jetzt graute ihm doch ein Augenblick vor der neuen Zeit.

„Lasse die Pferdchen anspannen!“ befahl er dem eingetretenen Bedienten. Und zu Juel: „Zieh dich warm an, am Haß pfeist der Wind!“

Sturmwandernde Schaumlämme auf der Ostsee Welches Nöwengestatter über den schwarzen Trümmern kriegsverwagter Dörfer. Wehendes Niedergas auf gelb zerklüfteten Dünen. Der Kandidat Bisselind hatte schon die Bernsteinsbaggereten der Kurischen Hebrung hinter sich. Am Sandkrug stieg er aus dem Wagen und ließ sich nach Remel hinüberdrubern. Sonst war die kleine, nordische Stadt Preußens nur durch das Brackwasser ihres Hafens und seiner Holzflöße vom Nemen, seiner Heringsbarten, seiner Segler voll kausischen Getreides mit der weiten Welt da draußen verbunden. Seit einem halben Jahr war sie Preußen selbst. Hier wohnten der König und die Königin in Stuben, durch deren bleigefasste Scheiben der Nordost bis in die Betten blies. Hier schoben in Mägdekammern die alte Oberhofmeisterin und die jungen Hofdamen sich zähneklappernd selber die Fischenscheite in den Ofen. Hier triefte Schnee und Regen in die ausgeräumten Flunderschuppen, in denen Generale und Erzellenzen

bivarierten. Unter diesen niederen Dächern arbeiteten die höchsten Behörden des alten Preußenstaats und die Posten seiner letzten Regimenter — die Grenadiere Reichshardt in ihren hohen blau-scharlachenen Mützen, die fettere von Schöning, die Rembowski'sche Fusiliere — darunter die Waide.

Der Geheimrat Graf von Möllenbeck, ehemals Mitglied des preussischen Generaldirektoriums, trat, wenn er von seinem Schloß Mariengarten nach Remel hinüberkam, dort in der schlichten Stube des Handlungsbuchhalters Speislinger ab. Seine Erzellenz sei noch nicht von einer Visite bei dem neuen Herrn dirigierenden Minister zurückgekehrt, meldete der Bediente, der dem Kandidaten Bisselind den wassertröpfenden Wettermantel abnahm. Aber gleich darauf erkannte Juel Bisselind draußen auf der Straße, zwischen hochgeschlagenen Aragenklappen, den strengen, grauäugigen Kopf seines Gönners, mit der eigenwilligen Wölbung des Kinns und den feinen, durchgeistigten Lippen.

Dieser Große in Ostpreußen hielt sich ehrerbietig im Linken seines Begleiters. Das war ein stämmiger, mittelgroßer Fünfziger. Er hatte, wie um sich trotz der segenden Graupelschauer Luft zu machen, den braunen Leibrock über der starken Brust aufgedrückt. Herrlich sprang, unter breiter Stirn, eine mächtige Nase über den festgeschlossenen unbeugsamen Mund. In den Augen brannte ein braunes Feuer. Er verabschiedete sich mit einem festen Händedruck. Sein Gang, seine Kopfhaltung waren gesammelte, bläuliche Kraft. Der Graf Möllenbeck blinnte ihm lange nach und trat dann in das Haus.

„Keine Entschuldigungen, Bisselind, daß Sie ohne meine Genehmigung den Lord March nach Königsberg brachten!“ sagte er. „Sie taten recht! Wer für das abgelaufene meine Befehl in Gefahr begibt, tut immer recht. Das wird von jetzt ab die Aufgabe für uns alle sein! Wie haben Sie sonst gelebt? Sie scheinen mir zuverlässiger geworden als bei Ihrem Abgang! Ihr Blick heller! Sie tragen sich freier in den Schuftern!“

„Ich habe viel auf dieser Reise gehört, Erzellenz, aber vor allem ein Wort in Kolberg: Preußen ist nicht arm! Preußen ist reich! Preußen ist viel reicher, als es glanzlos! Es nützt nur seinen Reichthum nicht, weil es ihn nicht kennt! Es nützt seine Bürger nicht!“

„Und seine Bauern nicht — und vieles andere nicht —“

(Fortsetzung folgt.)



Vor der Grundsteinlegung zum Erweiterungsbau der Reichsbank.

Der Führer bei der Feierlichkeit anwesend.
Berlin, 3. Mai. Wenn am 5. Mai die feierliche Grundsteinlegung zu dem Erweiterungsbau der Reichshauptbank in Anwesenheit des Führers erfolgt, so beginnt für die Deutsche Zentralnotenbank damit eine neue baugeschichtliche Epoche. Durch eine weitbildende und vorzügliche Grundpolitik gelang es der Reichsbank nach und nach, die für einen neuen Erweiterungsbau notwendigen Grundstücke zu erwerben. Ende 1932 entschloß sich das Reichsbankdirektorium, den Reichsbankbaudirektor Heinrich Wolff mit der Ausarbeitung der Pläne eines Neubaus zu beauftragen. Am ehesten möglichen Lösung auch in städtebaulicher und verkehrstechnischer Hinsicht zu gewährleisten, wurde im Frühjahr 1933 unter dreißig der bekanntesten deutschen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben. Unter Billigung des Führers wurde dann im Sommer 1933 ein Entwurf des Reichsbankbaudirektors Wolff als Grundlage für den Erweiterungsbau bestimmt und ihm die Durchführung übertragen.

Der einen Kostenaufwand von rund 40 Mill. RM. erfordernde Neubau stellt mit seinen rund 550 000 Kubikmetern umgebauten Räume und der beanspruchten Grundfläche von 32 000 Quadratmetern (= rund 13 1/2 Morgen) eines der größten in den letzten Jahrzehnten in Deutschland durchgeführten Bauprojekte dar. Der Reichstag umfaßt mit 380 000 Kubikmetern nur rund zwei Drittel des umgebauten Raumes, das Deutsche Museum in München mit allen seinen Nebengebäuden nur die Hälfte. Bei einer reinen Kubikfläche von 60 000 Quadratmetern werden später rund 5000 Arbeitsplätze verfügbar sein. Die Bedeutung der Grundsteinlegung findet ihren Ausdruck in der Beachtung, die ihr von allen politischen und wirtschaftlichen Stellen zuteil wird. Der Reichskanzler und Führer Adolf Hitler hat sein Erscheinen zugesagt. Andere Mitglieder der Reichsregierung sowie namhafte Persönlichkeiten aus allen Kreisen unseres Volkes werden als Gäste an dieser Veranstaltung teilnehmen. Alle bei der Reichshauptbank tätigen Partei- und Volksgenossen, Abordnungen der Provinz-Zweigstellen der Reichsbank und verdiente, jetzt im Ruhestand lebende frühere Mitarbeiter werden ihre Verbundenheit mit der Reichsbank und damit mit dem deutschen Volke durch ihre Anwesenheit bei der Feier bekennen.

Aus aller Welt.

* Verheerende Windhose am Mittelrhein. Aus Remagen (Rhein) wird gemeldet: Eine Windhose richtete Donnerstag mittag bei Untel und in der Umgebung von Oberwinter auf beiden Seiten des Rheins in wenigen Minuten große Verwüstungen an. Von mehr als 50 Häusern wurden die Dächer abgedeckt. Hunderte großer Bäume wurden durch die furchtbare Gewalt der Windhose mit den Wurzeln ausgerissen und umgelegt. Gartenhäuser sand man 30 Meter von dem ursprünglichen Standort entfernt zertrümmert auf. Zahllose Fensterscheiben zerbrachen, und die in schäufster Blüte stehenden Gärten bieten ein trübseliges Bild der Verwüstung. Auf dem Rhein wurden von zwei Schleppkähnen über 70 Deckplanken in die Luft geworfen. Die Kähne selbst wurden an Land gedrückt. Der Sachschaden ist erheblich. Menschenleben kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

* Josef-Wagner-Spende im Gau Westfalen-Süd. — 100 000 RM. für hilfsbedürftige bewährte Kämpfer der Bewegung. Im Gau Westfalen-Süd der NSDAP ist laut Bekanntmachung des Gauhaupteinzelers eine Josef-Wagner-Spende für alte bewährte Kämpfer der Bewegung errichtet worden, die unverschuldet, sei es infolge der Verletzungen in der vergangenen Zeit oder infolge der wirtschaftlichen Notlage gesundheitlich hilfsbedürftig geworden sind. Im Jahre 1934 wurden erstmalig 100 000 RM. hierfür zur Verfügung gestellt.

* Kraftwagen im Untergrundbahnschacht. Aus Berlin wird gemeldet: Ein nicht alltäglicher Verkehrsunfall ereignete sich gestern vormittag in der Belle-Alliance-Straße. Dort fuhr ein Privatkraftwagen beim Ausweichen vor einem Kadsfahrer gegen das Geländer des Untergrundbahneinganges und stürzte in den Schacht. Der Wagenführer kam mit leichten Verletzungen davon. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

gebung. In herrlichem Sonnenschein und über alle Toppfen geflaggt, lag die „Dresden“ am Kolombuspier, als um 11.45 Uhr der Führer der DAF, Dr. Ley, von Hamburg kommend, eintraf. Dr. Ley begab sich unter dem Jubel der Urlauber auf das Schiff, um diese erste Reise zum Feiern der Verbundenheit mit den Bewohnern des Industriegebietes mitzumachen. Etwa bei Helgoland werden sich die „Dresden“ und die „Monte Olivia“ begegnen und gemeinsam ihren Weg fortsetzen. Der Kreuzer „Leipzig“ wird sich zu ihnen gesellen und Schiffsmandor vorführen.

Die Reichsmarine grüßt die Urlauberdampfer.

Berlin, 3. Mai. Anlässlich des Zusammentreffens des Kreuzers „Leipzig“ mit den Urlauberdampfern der NSD. „Kraft durch Freude“, „Dresden“ und „Monte Olivia“, in der Nordsee am 3. Mai hat der Chef der Marineleitung folgendes Telegramm an die Urlauberdampfer übermittelt lassen:

„Die Reichsmarine begrüßt mit besonderer Freude die ersten Vertreter des schaffenden deutschen Volkes, die durch die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auf die See geführt werden. Ich wünsche der Leitung guten Erfolg der Fahrt und allen Teilnehmern beste Erholung und sende Ihnen allen deutsche Grüße. Heil Hitler! gez. Raeder, Admiral, Chef der Marineleitung.“

Andrang zur Deutschen Arbeitsfront

Die Listen können noch nicht geschlossen werden.

Berlin, 3. Mai. Wie die Pressestelle der NSDAP, Gau Groß-Berlin, mitteilt, muß die für den 30. April bestimmte gewesene endgültige Schließung der Aufnahmelisten für die Deutsche Arbeitsfront auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden, da die Flut der Anmeldungen trotz angelegentlichster Arbeit der Organisationen nicht bewältigt werden konnte. Auf diese Weise wird es auch dem letzten Volksgenossen möglich gemacht, sich der Front der Deutschen Arbeit anzuschließen.

Die kommende Arbeit der NSDAP.

Tausend neue Kriegsoffiziersbildungen 1934.

Berlin, 3. Mai. In unterrichteten Kreisen der NSDAP. (NS-Kriegsoffiziersbildung) wird dem B.D.J. Büro mitgeteilt, daß diese große Einheitsorganisation der Kriegsoffizier und Kriegerhinterbliebenen durch ihre zusammenfassende und werbende Tätigkeit die Mitgliederzahl von etwa 800 000 der früheren fast 30 Einzelgruppen inzwischen über anderthalb Millionen steigern konnte. Da es heute in Deutschland noch rund 510 000 Kriegsoffiziere und etwa 900 000 Kriegerwitwen und -waisen gebe, könne man bei einer vollständigen Erfassung in der Einheitsorganisation sprechen. Die NSDAP. werde im Laufe des Sommers die deutsche Öffentlichkeit in zahlreichen großen Kundgebungen von ihren Bestrebungen für die Kriegsoffizier erneuert und eindringlich unterrichten. Gerade, weil aus jeder deutschen Familie Soldaten gekommen sind, und weil fast jede Familie auch ein Kriegsoffizier enthält, fänden die Bestrebungen der NSDAP. im ganzen deutschen Volke starken Widerhall. Wenn erst einmal die Ehrenstellung des Kriegsoffiziers gewährleistet sei, dann würden die materiellen Probleme ohne weiteres eine Lösung finden. Man dürfe nicht übersehen, daß infolge der Vernachlässigung unter dem vergangenen System sehr viele Kriegsoffiziere, Kriegerwitwen und Waisen jahrelang bittere Not gelitten haben. — Dem Ziel einer Besserung der Lage der Kriegsoffizier gelte auch die Siebelungstätigkeit der NSDAP. Für das Jahr 1934 sei die Errichtung weiterer 1000 Kriegsoffiziersbildungen vorgesehen, und zwar vor allem auch in den Grenzgebieten. Im Laufe dieses Jahres könne auch mit der Entscheidung in der Frage der Schaffung eines Ehrenzeichens für die alten Soldaten unter Berücksichtigung der Frontkämpfer gerechnet werden. Auch das Ehrenmal des deutschen Soldaten, das die lebenden deutschen Soldaten den gefallenen Kameraden selbst errichten wollen, würde Wirklichkeit werden. Es sei noch der Appell an die wenigen bisher nicht erfahrenen Kriegsoffizier und Hinterbliebenen zu richten, sich in die Ehren- und Einheitsfront der Millionenorganisation der Kameraden und ihrer Angehörigen einzureihen.

ung zu schenken. Auch haben die Kriegsführenden sich gegenseitig baldmöglichst die Namen der ausgenommenen oder ausgesandenen Verwandten, Kranken und Gefallenen, sowie alle Anhaltspunkte für ihre Identifizierung mitzuteilen. Sie haben für eine sorgfältige und ehrenvolle Beerdigung der Gefallenen zu sorgen. Zu diesem Zweck haben sie bei Beginn der Feindseligkeiten amtlich einen Grabstein eingurichten. Interessant ist, daß auch Luftfahrzeuge, die als Sanitätsbeförderungsmittel verwendet werden, den Schutz des Abkommens genießen. Sie sind dann weiß zu bemalen und haben deutlich sichtbar das Rote-Kreuz-Abzeichen neben den Landesfarben auf den unteren und oberen Flächen zu tragen.

Das Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen stellt fest, daß diese jederzeit mit Menschlichkeit behandelt und insbesondere gegen Gewalttätigkeiten, Beleidigungen und öffentliche Neugier geschützt werden müssen. Vergeltungsmassnahmen an ihnen auszuüben, ist verboten.

Die Kriegsgefangenen haben Anspruch auf Achtung ihrer Person und ihrer Ehre. Frauen sind mit aller ihrem Geschlecht gebührenden Rücksicht zu behandeln. Die Gefangenen behalten ihre volle bürgerliche Rechtsfähigkeit. Es darf kein Zwang auf die Kriegsgefangenen ausgeübt werden, um Nachrichten über die Lage ihres Heeres oder Landes zu erteilen. Die Kriegsgefangenen, die eine Auskunft hierüber verweigern, dürfen weder bedroht noch beleidigt, noch Unannehmlichkeiten oder Nachteile irgendwelcher Art ausgesetzt werden. Die Kriegsführenden sind verpflichtet, einzeln oder jede Gefangennahme durch Vermittlung besonders eingerichtet der Austauschstellen mitzuteilen und anzugeben, wobei die Angehörigen Briefe an die Kriegsgefangenen zu richten haben.

Riesenfeuer im Dock von Brooklyn.

Vier Tote.

New York, 4. Mai. Im Dock der Barber Dampfschiff-Reederei in Brooklyn brach am Donnerstagabend ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff und schließlich die größten Feuer seit 20 Jahren in Brooklyn anwuchs. Der Feuerwehrt, die auch mit Völkbooten anrückte, war es nach großen Anstrengungen möglich, eine weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Vier Personen wurden dabei, zwölf Feuerwehrlente wurden verletzt. Das Dock vollständig niedergebrannt.

New York, 4. Mai. Der Schaden, den das Großfeuer im Brooklyn Dock angerichtet hat, wird auf 5 Millionen Dollar geschätzt. Die rasche Ausbreitung des Brandes wurde durch begünstigt, daß eine bereitliegende Dampferladung Kohlen und Terpentin von den Flammen erfaßt und verbrannt wurde. Gewaltige Feuergeräusche schossen zum Himmel, die der Brand auf weite Entfernung sichtbar war. Die Ursache war so stark, daß der Anstrich vieler Dampfer, die in nächster Entfernung von dem Brandplatz lagen, Blasen aufwies.

3400 Deutsche Arbeiter auf hoher See.

Im Dock der Urlauberdampfer „Dresden“ und „Monte Olivia“.

Hamburg, 3. Mai. Die Abfahrt der 2400 Urlauber aus dem Reich mit dem Dampfer „Monte Olivia“ zur Urlaubsfahrt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ erfolgte am Mittwoch zu einer wahren Feier. Die Verabschiedung kamen der Reichsleiter der NSDAP. „Kraft durch Freude“, Vizepräsident, ferner der Reichsleiter der Arbeitsfront, Dr. Ley, sowie Reichsstatthalter Kaufmann und die Ueberlebende, wo die „Monte Olivia“ ankam. Nach kurzen Worten des Reichsleiters Vizepräsident, eine Ansprache, in der er den Zweck und die Aufgaben der NSDAP. „Kraft durch Freude“ erläuterte. Anschließend richtete Dr. Ley an die Urlauber den Appell, dem Kameradschaft zu sein. Gauleiter Reichsstatthalter Kaufmann wünschte schließlich dem Schiff frohe Fahrt. Erbatwärts ging dann die Fahrt nach der Nordsee. In Bremerhaven gestaltete sich die erste Anzweigung der „Lloyd-Dampfer“ „Dresden“ mit den 1000 Urlauber aus dem Rhein- und Ruhrgebiet, denen durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine mehrwöchige Seereise bis nach der englischen Küste und der Insel Madeira ermöglicht wurde, ebenfalls zu einer großen Kund-



dem fältigen Gesicht und hingen an dem leidenschaftlich redenden Mund des Cholerikers vor ihm.
„Das ist der Reichsfreiherr vom Stein, der da mit Scharnhorst spricht!“ sagte ihnen im Zimmer der Erbherren von Mariengarten. Der neue dirigierende Minister stammt von achtundzweihundert Reichsritterschaft — der neue Chef der Militär-Organisationskommission ist ein Bauernsohn. Beide keine Preußen — der eine vom Rhein — der andere aus Hannover.
„Preußen greift über seine Grenzen in das Deutsche Reich hinaus! Preußen nimmt, über seine Ständeschränken hinaus, was es an deutschen Männern findet! Und Preußen fand keine Besseren als die zwei, die da draußen stehen, und hat ihnen keine kommende Gestalt anvertraut. Gut ist mit den beiden Kerlen nicht Kirchen essen — das kann ich Ihnen sagen! Die kennen keine Empfindsamkeit mit dem alten Preußen wie wir! Die schägen, was noch übrig ist, kurz und klein!“
Johann von Mollenbeck schaute auf die von Regenböden überspülte Straße.
„Da geben sie hin!“ sagte er. „Eigentlich sind der Kobespierre und Danton noch jähm gegen die zwei — so gründlich räumen sie auf! Aber wenn man die Augen von dem Stein sieht und den Mund von dem Scharnhorst, dann begreift man: Es muß sein! Die beiden schmelzen im Tegel die Trümmer der Zeit. Sie werfen alles hinein, was wir haben, den König und seine Offiziere, den Adel und die Bauern, die Bürger und die Literatoren, und gießen es zu einem neuen Ganzen, in dem es keine Hörigen mehr gibt, sondern Bauern auf eigener Scholle und keine Untertanen in den Städten, sondern freie Bürger! Und alles ein einziges Volk!“
„Aber wir werden noch Blut weinen müssen und unsere Herzen mit Erz panzern, mein Sohn, bis wir durch sind! Es ist ein furchtbarer Entschluß für uns Handvoll Junker, die wir bisher für jeden Sperling verantwortlich waren, der in Preußen vom Dach fiel, — ein Entschluß, von uns aus der großen, dunklen Waffe da draußen das Recht auf sich selbst zu geben. Wir kennen sie ja nicht. Wir haben sie ja nur regiert! Wir wissen jetzt erst, wie wenig wir von ihr wissen! Wir können sie auch nicht fragen, denn diese Waffe ist ja so stummem Gehorsam erzogen. Sie schweigt!“
Der Graf von Mollenbeck nahm die Rechte des Aufschuttedsohnes zwischen seine beiden Hände. Überschwang war sonst nicht seine Art. Zu viel Wessling stand erschaut. Er hörte:
„Was Sie vorhin sagten, Wessling, daß wir noch einen heimlichen Staatschach haben, den uns der Bonaparte und sein Generalintendant Daru nicht tauben können, daß wir die Goldbarren unserer Bürger und Bauern noch nicht in klingende Dufaten gemünzt haben, das war der erste freie Ruf von euch — von drüben — aus der großen Weite, den ich höre — der erste Widerhall dessen, was wir wollen! Das ist ein gutes Vorzeichen! Das gibt mir Mut! Dafür bin ich Ihnen dankbar!“
„Es ist wahrlich kein Anlaß, Jhro Erzellenz!“
„Ich habe Ihnen bisher vertraut! Ich will es künftig noch in tieferem Sinn und Verstand tun: Sie sollen mir ein Begleiter sein zu dem Volk, aus dem Sie kommen und zu dem ich will! Sie sollen mir ein Freund und Vertrauter sein! Aber bedenken Sie wohl: Der Reich steht der Nation gibt, der gibt sich ihr ganz zu eigen. Das neue Preußen duldet keine Götter neben sich! Man muß ihm dienen, wie ihm einst die deutschen Ordensritter dienten: Ohne Anfechtung seiner selbst — ohne Lohn — ohne Rücksicht auf Leib und Leben!“
„Was liegt an mir?“
„Wollen Sie mir geloben, Wessling, nicht rechts und links zu schauen, nur an Preußen zu denken, für Preußen einzustehen, wo Preußen Sie ruft?“
„So wahr mir Gott helfe, Erzellenz!“
„Dann wollen wir unseren Weg zusammengehen und helfen, den Teufel aus der Hölle zu jagen!“ Der Geheimrat umarmte den jungen Mann. „Und nun, Wessling, kehren Sie nach Königsberg zurück! Wie? Sie können nicht? Sie haben schon wieder einmal Handel mit den Franzosen gehabt? Nun — in wenigen Tagen ist die Befreiungstruppe abgelaufen!“
Es war, auf dem Paradeplatz in Königsberg, das selbe kriegerische Bild der Großen Armee wie überall von Vissabon bis Warschau, wo die silbernen Adler des Kaiserreiches über Vätermägen gitterten und die blutbelebten Kreuze der Ehrenlegion auf blauen Schwabenschwänzen schaukelten. Das letzte französische Grenadierregiment marschierte ab. Die kleinen Trommeln wirbelten. Baumlang schritt, martialisch die goldtaufige Lakenteile in die Luft werfend und auffangend, vor ihnen der Tambourmajor, mit umgehängtem Lederschurz dahinter die Sappeure.
(Fortsetzung folgt.)



Der Aufbau in Sachsen

Ein Jahr nationalsozialistische Staatsregierung

Von Ministerpräsident von Killinger

Der Feiertag der Arbeit, das Fest der erwachten Natur und des schaffenden deutschen Volkes, ist verklungen. In froher Einigkeit fanden wir uns zusammen, um zum zweiten Male im neuen Deutschland den Sieg der Nation über die Not zu begeben, und das erneute Bekenntnis zum gesunden, starken Denken und Wollen unter aller zu bekräftigen in Dank und Treueid an den Führer.

Hinter uns liegt ein Jahr unvergleichlichen Aufschwungs auf allen Gebieten des deutschen Lebens. Wenn sich in diesen Monaten gleichzeitig die Einsetzung der nationalsozialistischen Regierung des Landes Sachsen jährt, so ist das im großen Besonderen ein kleineres Ereignis. Denn die Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee entspringt aus dem Schöpferwillen des gesamten Volkes, den die Regierung in die geordnete Bahn folgerichtiger Einzelmaßnahmen zu lenken hilft. Vergessen wir es nie, der Tat Adolf Hitlers liegt die entscheidende Erkenntnis zu Grunde: nur aus dem Volkstum heraus rechtfertigt sich der Staat.

So sei unser Denken heute am Jahrestag der Regierungsernennung im Lande Sachsen einzig und allein das erneute Bekenntnis der Verpflichtung an die Volksgemeinschaft, an das Volk, das sich zur Selbstbestimmung durchgerungen und in ungeheuren Vertrauen auf die Führung das Wiederaufbauwerk in Angriff genommen hat.

Die staatlichen Beamten als Sachwalter des Schicksals der Gemeinschaft können zurückblicken auf ein Jahr schöpferischer Arbeit, die im Bewußtsein erfüllter Pflicht ihren besten Lohn findet.

Die mir vorgelegten und der Öffentlichkeit übermittelten Jahresberichte über die Tätigkeit der Ministerien geben knapp sachliche Rechenschaft über die in außergewöhnlicher Leistung und zumeist im Stillen verrichtete Arbeit der Landesverwaltung. Diesen Berichten ist nichts hinzuzufügen, an seine Früchte allein will der Nationalsozialismus erkannt werden.

Wenn ich als oberster Beamter der Landesverwaltung auf die Tätigkeit der Behörden hinweise, so geschieht es, um allen Mitarbeitern zu danken, die überall in Dörfern und Städten des Landes ihre selbstverständliche Pflicht getan haben. Es geschieht weiterhin, um vor dem Volke das Geleistete zu bekräftigen, daß jeder Beamte, von ersten bis zum letzten, auch vor den kommenden schweren Aufgaben, unter denen die fortschreitende Vereinheitlichung der deutschen politischen Verwaltung nicht die leichteste sein wird, seiner Verantwortung an die Volksgemeinschaft treu sein wird in emigler schweigender Tat.

Den Nichtskönnern und Hebern zum Trost, die in verbrecherischer Dummheit noch immer unser Gemeinwesen zu unterwühlen suchen, wird der Beamte, der zusammen mit Wehrmacht und Partei den Staat auf seinen Schultern trägt, die Bestimmung unseres Volkes erfüllen helfen: in Friede und Arbeit ein ehrenhaftes Dasein für jeden deutschen Stammesgenossen zu erkämpfen!

1000 Elektroherde verkauft

Die sächsischen Elektrizitätswerke in der Arbeitsschlacht Die sächsischen Elektrizitätswerke haben unter ihrer tatkräftigen neuen Verbandsführung im Jahre 1933 Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen größten Ausmaßes durchgeführt und dadurch wesentlich zur Verminderung der Arbeitslosigkeit beigetragen. Seit der Machtübernahme durch den Führer

Adolf Hitler wurden von den sächsischen Elektrizitätswerken allein rund 20 Millionen RM für im wesentlichen zulässige Arbeiten im Kalenderjahr 1933 ausgeben. Der größere Teil dieser Arbeiten ist im zweiten Halbjahr 1933 zur Ausführung gekommen. Neben einer starken Befruchtung zahlreicher Industrie- und Gewerbebetriebe fast aller Zweige der sächsischen Wirtschaft konnten von den Werken selbst mehr als 2000 Arbeiter und etwa 500 Angestellte eingestellt werden während des ganzen Jahres 1933 voll beschäftigt wurden. Auch im Jahre 1934 werden die sächsischen Elektrizitätswerke solche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in großem Umfang in Angriff nehmen.

In acht Wochen wurden nahezu 10 000 elektrische Herde verkauft. Etwa 1,75 Millionen RM wurden durch die Ausführung der Aufträge einschließlich Installationsarbeiten in Umlauf gebracht. Durch die annähernde Verdoppelung der in Sachsen vor der Volksherdwerbung in Betrieb befindlichen Elektroherde steht Sachsen gegenwärtig im Reich an der Spitze des elektrischen Kochens; denn in Sachsen kommt auf jeden lebendigen Haushalt bereits ein Elektroherd gegenüber 130 elektrisch kochenden Haushaltungen vor der Volksherdwerbung.

Letzte Nachrichten

Kirchliche Feier an der Saar verboten

Im Rahmen der großen Kundgebung in Zweibrücken am 6. Mai war eine evangelische und eine katholische Morgenfeier in Saarbrücken vorgezogen. Geistliche wollten von ihren Gottesdiensten aus im Hinblick auf die Saarkundgebung eine Predigt halten, die zugleich über alle deutschen Sender übertragen werden sollte. Trost der politisch einwandfreien Texte hat die Regierungskommission die Morgenfeiern kurzerhand verboten; sie werden daher auf andere Weise abgehalten und von 9 bis 11 Uhr morgens als Reichsendung vom Rundfunk übertragen werden.

Vormarsch der Wahabiten

auf die Hauptstadt in Jemen

Mit größter Spannung wird jetzt das weitere Vorgehen Ibn Sauds und seiner Wahabentruppen verfolgt. Nach Hodeida, wo in den Mochoen Gebiete für das Heil Ibn Sauds gesprochen werden, sind bereits Gebirgsgehänge und Manlikon unterwegs. Emir Ismail, der Führer der Befehlstruppen, soll jetzt einen Angriff auf die jemenitische Hauptstadt Sanaa vorbereiten, um den Siegeszug der Wahabiten zu vollenden. Die Strecke zwischen Hodeida und Sanaa ist von Gebirgszügen durchsetzt, die bis zu 2000 Meter hohe Gipfel aufweisen; es ist daher möglicherweise mit langwierigen Operationen zu rechnen, da die Jemeniten im Gebirgskrieg den Wahabiten überlegen sind.

Italien gewinnt den Mussolini-Pokal

Deutschland Zweiter

Die Siegesserie der deutschen Reiteroffiziere in der wertvollsten italienischen Springprüfung um die Coppa d'Oro Mussolini, die ihnen im Vorjahre den endgültigen Gewinn des Goldenen Pokals einbrachte, wurde 1934 unterbrochen. Wie schon in Rijza mußten sich unsere Vertreter, in Ehren geschlagen, mit dem zweiten Platz begnügen und den Italienern den Vortritt lassen. Nur um 2% Fehler



„Kampf der Gefahr!“

Schadensverhütung ist Pflicht

Wach dich geht es an!

60 Todesopfer täglich, 24 000 jährlich verschulden allein die Unfälle aller Art. Wann wird es dich paden? 1,37 Milliarden kapitalisierte Rentenkasse erfordern durchschnittlich die jährlich in den Betrieben vorkommenden Unfälle, auf 2,5 Milliarden Unkosten werden die Folgen allein der Verkehrsunfälle eines Jahres geschätzt. Wie trägt diese Lasten? Letzten Endes die gesamte Volkswirtschaft — also auch du! In Hunderttausende, in Millionen deutscher Familien kommt durch Krankheit und Stichtum, durch Unfälle und Feuerkatastrophen durch Sachschäden und Verleumdung — auch durch Betrug und Torheit — Not und Sorge, Kummer, Elend und Verzweiflung. Im neuen Deutschland trösten wir uns nicht damit, daß Verbesserung und Sozialgesetzgebung, Staat und Kommune, Wohlfahrt und Fürsorge die Opfer der Arbeit und des Lebens mitteilbar mit Almosen betreiben. Verhüten ist besser als vergüten! Vorbeugen ist leichter als heilen! Aber alle müssen mitarbeiten, mitheilen Schäden zu verhüten, die unserer Volksgesundheit und unserer Volkswirtschaft die schwersten Wunden schlagen — alle müssen sich willig einordnen in diesen Abwehrkampf, auch du! 75% aller Unfälle sind vermeidbar, die 1400 Todesfälle bei Feuerbränden, die 3000 Ertrunknenen jährlich sind sinnlose Opfer, die 400 Millionen Verluste durch Sachschäden sind leichtfertige Vergeudung. Zieldenke und organisierte Schadensverhütung kann, ja muß Erfolge zeitigen. Denn durch Anlehnung an die menschlichen Schwächen wie Leichtsinn, Nachlässigkeit, Unachtsamkeit, Unterschätzung oder Unkenntnis der Gefahren und Schadenquellen erfolgreich entgegenzuwirken. Jeder muß Disziplin halten, auch du! Sparen wir nur den direkten Teil der Unkosten für Schäden aller Art, so verdienen wir der deutschen Volkswirtschaft direkt und indirekt viele Hunderte von Millionen. Das kommt uns allen zugute — auch dir! Darum unterrichte dich über all die vielfältigen Fragen der Schadensverhütung es ist interessant und vielseitig genug: Unfall- und Brandverhütung, Krankheits- und Seuchenbekämpfung, Erste Hilfe und Lebensrettung, Gemerbehgiene und Volksernährung, Berufswahl und Gehörhaltung, feilsche Hygiene und Pflanzenschutz, auch Kriminalverhütung. — Dein Arbeitgeber ist daran interessiert, daß du in diesen Fragen geschult wirst. Wende dich an ihn, er beschafft dir alles für dich, das nötige Lehrmaterial.

Freiwillige
Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz
Ottendorf-Dörfla.

Zur Erinnerung an die vor 10 Jahren erfolgte Gründung der Kolonne findet Sonntag, den 6. Mai, abends 1/8 Uhr im Schwarzen Hof eine

Feierstunde

statt, bei der mitwirken: Kammerfänger Friedrich Blaschke, Staatsoper Dresden, Böhmert-Kapelle, Ottendorf-Dörfla.

Nach der Feierstunde
geselliges Beisammensein mit Tanz u. Tombola.

Alle Männer und Frauen unserer Heimat sind hierzu herzlich eingeladen

Mittertags-Karten

empfehlen

Buchhandlung Herm. Rühle.

P. Cv. Jahn
Himmelfahrt, zum Wandertag der Deutschen Turnerschaft

Halbtags-Wanderung
für Turner und Turnerinnen.
Abmarsch punkt 6 Uhr früh ab Turmplatz.

Blumen- und Topfpflanzen
zur Grab-, Garten- und Balkonbepflanzung, sowie sämtl. Gemüsepflanzen alles in gesunder, kräftiger u. gedrungener Ware empfiehlt
Paul Fiedler
Radeburgerstraße 67.

Sommerstoffe

Eine Fülle gediegener Neuheiten und alle zu erschwinglichen Preisen!

Kunstseiden-Panama einfach, ist praktische, sportliche Kleider oder Hosen, saure u. kräftige Sommerstoffe	68
Dirndl-Krepp ledianthrenefarbig, lebhaft, ganz neue Karosuster	68
Wollmusselin aussergewöhnlich große Auswahl scharfer Neuheiten, geschmackvolle, helle und dunkle Muster .. 1,65, 1,65,	125
Biesen-Krepp moderne, einfarbige Kunstseide zum Stoffen, sportl. Kleide, in leinen Tönen vorrätig, 95 cm breit	245
Feldblumen-Drucks die modernen, eleganten Muster auf gediegenem Mattkrepp, zum sommerlichen, frischen Kleide, 95 cm br. Meter	275

Selbst schneiden mit dem bunten Beyerschnitt!

Ludwig Bach & Co
Weißnerstr. 3/5 Dresden

Wolle Seide

wasche beide mit

Persil

Henkel

P. Radeln
P. Mühschilder
Buchhandlung H. Rühle.

Tüten
und
Bentel
in großen u. kleinen Mengen sowie
Kaffeebeutel
gibt ab
Hermann Rühle.

Sprenerklärung.
Ich erkläre, daß die Gerichte die ich gegen Klara Boden in Umlauf gebracht haben soll, auf Unwahrheit beruhen.
Jda Großmann.